

# Deutsche Post

Organ des

„Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“  
und der „Deutschen Selbsthilfe“.

Schriftleiter: Adolf Eichler und Friedrich Flierl,  
Lodz, Evangelische Straße 5,  
Sprechstunden vormittags von 11-12 Uhr  
Zeitungsabgabestelle: Petrikauerstraße Nr. 85  
Anzeigenannahme: Evangelische Straße Nr. 5,  
Anzeigenpreis: 20 Pfg. die sechsgehaltene Kleinzeile.

Erscheint wöchentlich einmal, Sonntags.

Im Besonderen durch die Aussträger und Straßeneinwohner. — Bei Postbezug nach auswärts einschließlich Zustellungsgebühr vierteljährlich 1.36 M. — Bezugspreis für Mitglieder des „Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend“, der „Deutschen Selbsthilfe“ und der „Gewerkschaft Christlicher Arbeiter“ 90 Pf. für das Vierteljahr.

Nr. 12

Sonntag, den 25. März 1917

3. Jahrgang

## Die deutsche Volkskirche in Polen.

Im Anschluß an die am Sonntag früh stattgefundene Tagung der Hauptverwaltung des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend fand am Nachmittag eine öffentliche Versammlung statt. Die geräumige Aula des Deutschen Gymnasiums war bis auf den letzten Platz gefüllt. Zahlreiche Landwirte aus der näheren und weiteren Umgegend von Lodz nahmen an der Versammlung teil.

Herr Gouvernementspfarrer Lic. Althaus hielt den ersten Vortrag.

Regen und Morast habe die Besucher nicht abgehalten, von weither zu einer deutschen Versammlung zu kommen. Die Deutschen in Polen sind es ja gewöhnt, Hindernisse zu finden. Manchen Sturm haben sie in den letzten Jahren bestehen müssen. Von außen her wurden der deutschen Arbeit Schwierigkeiten in den Weg gelegt, in den eigenen Reihen herrschte nicht immer Einmütigkeit. Und dennoch, daß der Deutsche Verein in einem Jahr so stattlich groß geworden ist, ermutigt. Werde es auch manchmal schwer zu hoffen und zu glauben, — wie nach dem schlimmen Winter dieses Jahres endlich der Frühling kommt, so werde nach Enttäuschungen und Mühsalen auch dem deutschen Volke in Polen eine frohere Zeit beschieden sein. Es sei ihm, dem Redner, unmöglich, Einzelheiten mitzuteilen, nur so viel könne er sagen, daß die Zuversicht, der er Ausdruck verleihe, die er mit den Männern der deutschen Bewegung in Lodz teile, nicht unbegründet sei. Daraufhin gelte es nun, unabhängig von Stimmungen das deutsche Haus im neuen Staate zu bauen. Stimmungen taugen nichts für diejenigen, die Politik machen wollen, Politik heißt, das für die Stunde Notwendige tun und mit tüchtiger Sachlichkeit erkennen, was notwendig ist. Nicht nur hier in Lodz, sondern überall, wo Deutsche in Polen wohnen, regt es sich. Hier wies der Redner auf das mächtige Anwachsen der deutschen Bewegung rings im Lande und brachte dann eine Zuschrift aus dem österreichischen Okkupationsgebiet zur Verlesung, die der Sehnsucht nach einem Anschluß an die deutsche Bewegung in unserem Gebiet beredend Ausdruck gibt.

Nach dieser ermutigenden Einleitung kam Gouvernementspfarrer Lic. Althaus auf sein eigentliches Thema:

### Die deutsche Volkskirche in Polen.

Er schickte voraus, daß alles, was er nun sprechen werde, das wiedergebe, was im Gespräch mit ehrlich besorgten deutschen Männern und Frauen, treuen evangelischen Christen hier in Lodz und auf dem Lande während langer Monate immer wieder zum Ausdruck komme.

Was wünschen wir von einer deutschen Volkskirche in Polen?

Geh. Kirchenrat Prof. Rendtorff, der am 11. März in Lodz in öffentlicher Versammlung sprach, hat mit Recht gesagt: Die evangelische Kirche in Polen ist eine Folge der um das Ende des 18. und zu Anfang des 19. Jahrhunderts erfolgten neuen deutschen Einwanderung; sie ist deutschen Ursprungs und hat mit der früheren polnischen Reformationskirche nichts zu tun, jene ist erloschen unter der Wucht der Gegenreformation, nur dürftige Reste sind von ihr vorhanden.

Dem, dem Redner, sei es unmöglich, mehr darüber zu sagen; die oft geschilderten Verhältnisse zwischen polnisch gesinnten Pastoren und deutschen Gemeinden wolle er nicht berühren. Wir rechnen heute mit Tatsachen. Tatsache sei, daß, abgesehen von einigen Gemeinden, auch jetzt der größte Teil der evangelischen Gemeinden des Landes das Verlangen nach einem deutschen Christentum habe. Nun aber sei die Frage zu stellen: Ist sich die Leitung der evangelischen Kirche bewußt, daß sie eine deutsche Diasporakirche, keine polnische Missionskirche ist? Was muß geschehen, um sie zu einer wirklichen Volkskirche zu machen und ihren Bestand als solche zu sichern?

Hier fügte der Redner ein, daß es in Wahrheit richtig ist, was Prof. Rendtorff sagte, daß man anfänglich der Spendensammlung zum Reformationsjubiläum mit Unrecht von einer notwendigen Rettung der evangelischen Kirche in Polen spreche und schreibe, daß vielmehr der äußere Bestand der Kirche durch das deutsche Schwert, die Maßnahmen der deutschen Verwaltung und durch die Liebesarbeit der reichsdeutschen Pfarrer in den verwaisten Gemeinden gerettet sei. Denn hätten die deutschen Truppen den Sieg bei Lodz nicht erkämpft, wer bürgte dafür, daß die evangelischen Deutschen unseres Gebietes nicht ebenso verschleppt worden wären wie die Deutschen im östlichen und nördlichen Polen? Wenn es eine Rettung der evangelischen Kirche gilt, dann kann es sich nur um eine innere Rettungsarbeit handeln.

Bisher war die evangelische Kirche in Polen eine Staatskirche mit konsistorialer Verfassung, d. h. die Gemeindeglieder hatten auf ihren inneren Ausbau verhältnismäßig geringen Einfluß. Seit langer Zeit ist aber das Verlangen nach einer neuen Verfassung der evangelischen Kirche in Polen. Diesem Verlangen soll nun Rechnung getragen werden. Es gilt die konsistoriale in eine synodale Verfassung umzuwandeln. Das bedeute vor allem,

daß das Laienelement höhere Bedeutung erlange, daß die Sorge um den Bestand und die Zukunft der Kirche auf breitere Schultern gelegt werde. Bei solchem Ausbau der Verfassung werden die Gemeindeglieder ein Wahlrecht erhalten, die Gemeinden eine Synode bilden. Es sei wünschenswert, daß in diesen Synoden das Laienelement zur Pastorenschaft sich wie 2 zu 1 verhalte. Die Synoden entsenden dann ihre Vertreter in die Generalsynode, diese wiederum wähle das Konsistorium. Da hebe sich nun eine Forderung hervor: Die Generalsynode muß ihren Sitz in Lodz haben. Gründe dafür sind vorhanden. Lodz ist der Mittelpunkt des deutschen Lebens und der deutschen Gemeinden in Polen, aus denen die evangelische Kirche ihre Kraft zieht und ziehen muß. Eine weitere Forderung sei die: Die Verhandlungs- und Geschäftsprache der Generalsynode muß deutsch sein. Bei solcher Gestaltung der Kirchenverfassung werde der Einfluß der Gemeinden zu vollem Rechte gelangen. Eine grundsätzliche Forderung sei natürlich das Recht der Kirche auf eine Selbstbestimmung!

Anschließend sprach der Redner über den neuen Geist, der die neugefaltete deutsche Volkskirche beselen muß. Ein neues Verantwortlichkeitsgefühl müsse Platz greifen. Das Wahlrecht der Gemeindeglieder gründet auf Pflichten. Es gelte, die immer vorhanden gewesene Opferfreudigkeit zu stärken. Hier wolle er ein Wort sagen zu dem von anderer Seite geäußerten Wunsch nach der Verleihung des kirchlichen Wahlrechts an die Frauen, die unabweisbar heute oft Hauptträgerinnen der kirchengemeindlichen Arbeit sind. Es sei dagegen zu sprechen. Wo die Frauen wählen dürfen, werden die Männer in dem Glauben bestärkt, die Kirche sei Frauensache. Durch das Stimmrecht der Frauen wird die Anforderung an die Männer zerstört. Gerade aber die Männer müssen zur stärkeren Mitarbeit heran. Kirchliches Pflicht- und Verantwortlichkeitsgefühl muß wachsen.

Dann kam der Redner auf die Befürchtungen mancher Pastoren vor einem zu großen Einfluß des Laienelements zu sprechen. Diese Befürchtungen nannte er grundlos. Die Angehörigen der evangelischen Kirche Polens sind meist im Glauben festes Element, der zerkende liberalisierende Geist sei hier noch nicht zu Hause. Er könnte indes eher Platz greifen, wenn jetzt, bei den gegen früher gewandelten Verhältnissen, den Gemeindegliedern nicht das Recht auf die Mitgestaltung der kirchlichen Ordnung gewährt würde, oder wenn die die Herber und Herzen fesselnde deutsche Bewegung, die eine Lebensnotwendigkeit ist, von der Kirche verleugnet würde. Man möge die Gemeindeglieder durch stärkere Heranziehung zur Mitarbeit festeln, das stärke das Selbstbewußtsein und das Verantwortlichkeitsgefühl. Freilich, zum neuen Geist, der walten muß, gehöre es, daß die Pastoren an den irdischen Sorgen ihrer Gemeinden teilnehmen, daß sie insbesondere nicht gleichgültig oder gar ablehnend gegen die deutsch-völkische Arbeit sind. An dieser Stelle gelte es die Forderung zu erheben, daß eine Sicherheit dafür geschaffen wird, daß die jetzt hier in den verwaisten Gemeinden wirkenden reichsdeutschen Pastoren auch später in ihren Gemeinden bleiben können, eine Sicherheit ferner dafür, daß die künftigen Diener der evangelischen Kirche Polens auf reichsdeutschen oder österreichischen evangelisch-theologischen Fakultäten ihre Ausbildung erhalten. Die nächste Zukunftsaufgabe muß dahin gehen, den deutschen Charakter der evangelischen Kirche in Polen zu stärken. Es muß der Wahn aus den Köpfen heraus, daß sie eine Missionskirche ist. Die Erfahrungen lehren mit aller Deutlichkeit, daß sie, auch wenn sie polnischen Charakter trägt, keinen Einfluß auf die polnische Bevölkerung hat, wohl aber über polnische Sprache und Sitte den Weg zur katholischen Kirche weisen kann. Die Gefahr der Entdeutschung ist zugleich eine Gefahr der Entprotestantisierung. Die Anhänger der Missionskirche sind Idealisten, die den Boden der Wirklichkeit unter den Füßen verloren haben. Wenn die Kirche die nationale Treulosigkeit begünstigt, und sei es nur dadurch, daß sie ihr nicht entgegenarbeitet, da begünstigt sie, wenn auch unbewußt, die Gleichgültigkeit gegenüber den ewigen Heilsgütern. Eine Trennung fördert die andere, eine Treulosigkeit hat die andere im Gefolge.

Die evangelische Kirche in Polen muß deutsch bleiben, auch wenn sie deswegen kämpfen müssen. Lutherisch sein heißt: sein Volkstum lieb haben. Luther trug die Kirche seines Volkes. Es sei ein Fehler zu glauben, die Pastoren hätten es nur mit der Seelsorge zu tun, Menschen sind nicht nur Seelen gemeinhin, sie sind auch Glieder eines Volkes. Der Standpunkt der Neutralität in nationalen Dingen, auf den sich manche Pastoren stellen, ist falsch. Gewiß müsse man die vollzogene Kolonisierung eines kleinen Teiles der evangelischen Gemeinden, vorwiegend im Osten des Landes, hinnehmen als eine Tatsache. Auch diese Glaubensbrüder müssen durch die Kirche versorgt werden. Es stehe ihnen zweifellos das Recht auf polnische Predigt und polnische Pfarrer zu. Die neue Verfassung solle die Minderheitsversorgung etwa durch herumreichende Vikare gewährleisten. Aber um so mehr muß dann gesichert werden, daß die Geistlichen der deutschen Gemeinden im deutschen Geiste arbeiten. Die Neutralität, die es jedem recht machen wollte, aber nicht konnte, ist in Wahrheit die Wurzel der mannigfachen Unzufriedenheit. Sie muß aufhören. Wo Minderheiten vorhanden sind, da ist darauf hinzu-

wirken, daß die Gemeinden sich trennen. Die deutschen Gemeinden sollen dann von deutschen Pfarrern, die polnischen Minderheiten von polnischen Pfarrern versorgt werden. Damit diene man dem Frieden. Hier führte der Redner Beispiele dafür an, was für eine schlechte Lösung die bisherige Ordnung der Dinge war.

Noch einmal gab der Redner der Hoffnung Ausdruck, daß in der Zukunft, begünstigt durch die kommende neue Verfassung der Kirche, deutsch-völkische Bewegung und Kirche in gutem Verhältnis zu einander stehen werden — und rief dann zur Mitarbeit an dem großen Werke auf, das die deutsche Zukunft in Polen sichern soll. Zum Schluß gab er noch eine Erklärung. Oftmals werde über die deutsche Bewegung scharf geurteilt, werde ihr zum Vorwurf gemacht, daß sie zu sehr reichsdeutschen Charakter trage. Er wolle solchen Vorwürfen eine öffentliche Antwort geben: Wir sind für solche Kritik dankbar, aber wir wären es noch mehr, wenn die Kritik in unserem Hause, von solchen Männern und Frauen geübt würde, die mitarbeiten. Er rief den Gebildeten, den Fabrikanten und auch den Pastoren, die noch fernstehen, zu: sorgt mit, arbeitet mit, und dann, wenn euch etwas mißfällt, nehmt Einfluß und versucht es besser zu machen! Nur der verdient die Achtung der andern und das Recht auf Führerschaft, der in dieser großen Schicksalsstunde Beweise dafür gibt, daß er die gemeinliche Not empfindet und zum Wohle seiner Volks- und Glaubensgenossen zu arbeiten bereit ist! — Die Deutschen in Polen dürfen auf einen Frühling hoffen, wenn sie mit festem Glauben tätig sind!

Starker Beifall schloß sich an die Ausführungen des verehrten Pfarrers. Der Vorsitzende der Hauptleitung des Deutschen Vereins, Herr Adolf Eichler, sprach ihm den herzlichsten Dank der Versammlung aus.

Als zweiter Redner sprach Herr Redakteur Flierl über „Die Deutschen in Polen und der Rückwärtsgedanke“. Ueber den Inhalt seiner Rede berichten wir in der nächsten Ausgabe unseres Blattes.

## Aus unserer deutschen Arbeit.

### Die zweite Tagung der Hauptverwaltung des Deutschen Vereins für Lodz und Umgegend.

fand am vergangenen Sonntag vormittag im kleinen Saal des Lodzer Männergesangsvereins statt. Außer den ständigen Mitarbeitern der Hauptverwaltung, den Mitgliedern der Hauptleitung und des Geschäftsführenden Ausschusses hatten nahezu alle Ortsgruppen des Vereins ihre Vorsitzenden entsendet, von den größeren Ortsgruppen waren mehrere Vertreter anwesend. Außerdem wohnten der Tagung die Abgeordneten der körperschaftlich angeschlossenen Vereine, Hilfsverein deutscher Reichsangehöriger und Deutscher Lyzealverein bei, ferner als Gäste Vorstandsmitglieder der deutschen Vereine in Dorslow, Zdunska-Wola und Lipno. Insgesamt waren gegen 120 Personen anwesend.

Der Tagung voraus ging eine kurze Abschiedsfeier für die Teilnehmer an den vom Deutschen Verein veranstalteten landwirtschaftlichen Winterkursen. Der Leiter der Kurse, Herr Dr. Thiele, wies in einer Ansprache auf den Wert der landwirtschaftlichen Schule hin. Ueber den nun beendeten Unterricht in den Kursen werden wir demnächst berichten.

Die Tagung selbst wurde durch den ersten Vorsitzenden der Hauptleitung, Herrn Adolf Eichler, eröffnet. Er hieß die von nah und fern Gelommenen herzlich willkommen und gedachte zunächst der hohen Verdienste des verstorbenen 2. Vorsitzenden der Hauptleitung, Hofrat Heinrich Fierl. Die Anwesenden erörtern das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sitten.

Der Schriftführer der Hauptleitung, Herr Friedrich Flierl, brachte den Bericht über die Tätigkeit des Vereins im letzten Halbjahr zur Verlesung. Dem umfassenden Bericht ist u. a. folgendes zu entnehmen:

In der Berichtszeit vom 10. September 1916 bis 18. März 1917, fanden fünf Sitzungen der Hauptleitung zusammen mit dem Geschäftsführenden Ausschuss statt. Außerdem hielt die Hauptleitung mehrere Sitzungen ab. In den Sitzungen wurden u. a. folgende Angelegenheiten behandelt: 1. Nachtrag zu den Vereinsjahren. Der Nachtrag machte sich infolge der erweiterten Tätigkeit des Vereins notwendig. 2. Die räumliche Ausdehnung des Vereins über den bisherigen Wirkungsbereich hinaus. Nach der Beteiligung verschiedener Schwierigkeiten steht ihr nun nichts mehr im Wege. Es wird daran gearbeitet, einen Zusammenschluß mit den in anderen Gebieten neugegründeten deutschen Vereinen herbeizuführen. 3. Es wurden einleitende Schritte getan, um die Bildung von Spar- und Darlehnskassen (Raiffeisenkassen) zu ermöglichen. 4. Abschluß des Unterstützungswerkes für die von einem Hagelunwetter geschädigten deutschen Landwirte der Lodzer Umgegend. Es konnte einer Anzahl von bedürftigen Landwirten ein Darlehen zum Ankauf von Saatgut gewährt werden. Die zurückbleibenden Beträge werden einem Hilfsfonds bei der Kasse der Hauptleitung zugeführt. Mehrere Ortsgruppen hatten freiwillige Spenden aufgebracht. 5. Abschluß des Unterstützungswerkes, das der Hilfsaus-





